

Zeitschrift:	Schweizer Schule
Herausgeber:	Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band:	20 (1934)
Heft:	8
Artikel:	Zum Ausbau der 7. und 8. Primarklasse im Kanton St. Gallen
Autor:	Kistler, Albert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-532783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sporn sein. Aber all seine Kraft, seine Hoffnung, sein Sieg kommt von innen heraus, weil der Christ einen ewigen Bund mit Gott geschlossen, der durch Christi Blut besiegt ist und kraft

dessen er unverwandt auf den Herrn blickt, der ihn sagen lässt: Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.

Sarnen.

P. Bruno Wilhelm.

Zum Ausbau der 7. und 8. Primarklasse im Kanton St. Gallen

Der st. gallische Lehrerverein bekam die Prüfung der Frage als Jahresaufgabe. Auch der Grosse Rat hat sich in der letzten Session damit beschäftigt. Während sich die einen von diesem jüngsten Kind der st. gallischen Schulpolitik viel versprechen, sind die anderen pessimistischer und hegen für die Verwirklichung dieses Projektes einige Bedenken, speziell im gegenwärtigen Zeitpunkt. Die Sache will reiflich überlegt sein, denn sie hat eine ordentliche Tragweite.

Was beabsichtigt die Neuerung?

1. Sie will die Sekundarschulen entlasten von all den Elementen, die gemäss ihrer Veranlagung abstrakte und konzentrierte geistige Kost nicht genügend verdauen, einige Eile in geistigen Dingen nicht ertragen, bei besonderer Pflege aber intellektuell gefördert werden können und mehr Verständnis und Sinn für praktische Betätigung besitzen. Es sind die manuellen Typen. Sie sind in der Sekundarschule nicht am richtigen Ort, weil sie auf ihr geistiges Niveau drücken und ihre Fortschritte hemmen. Sie sind aber auch in der Oberstufe der Primarschule (7. und 8. Klasse) wie sie bis jetzt ist, nicht am richtigen Ort, weil diese ihnen nicht bietet, was ihrer Veranlagung entspricht. Darum erzielt die Neuerung:

2. Grössere Aufmerksamkeit für die oberste Primarschulstufe und ihren Ausbau insoweit, als sie diesen manuellen Typen gerecht werden kann. Dies ist jedoch nur durch gründliche Reorganisation möglich. Jetzt rekrutiert sich die Obereschule aus solchen, die zufolge ihrer ungenügenden Fähigkeiten und Kenntnisse nicht in die Sekundarschule aufgenommen werden können, und aus solchen, deren Eltern dem Kinde den Besuch der Sekundarschule nicht ermöglichen können oder wollen. Die Schülerzahl ist bedeutend reduziert; aber auch die Leistungsfähigkeit entspricht der Aufgabe der Abschlussklassen nicht. Nicht der Schüler ist schuld, wenn das Ansehen und die Einschätzung dieser Stufe bei

der Oeffentlichkeit infolge mangelhafter Organisation, Einrichtung und — sagen wir's offen — infolge der Beanspruchung vieler Lehrer durch andere Klassen, auch durch ungenügendes Interesse für diese Stufe des Abschlusses in Misskredit gekommen ist. Es wäre zudem gefehlt und unverantwortlich, wollte man aus dem momentanen Stand seiner geistigen Kräfte eine Gesamtqualifikation des jungen Menschen ableiten. Wie oft kommt es vor, dass gerade dieser Hintangestellte sich später noch entwickelt und sich im Leben besser „macht“ als mancher der Geförderten; denn das Wissen allein bedingt noch lange nicht das Glück. Weit mehr massgebend sind die Charaktereigenschaften, so dass ein „schlechter“ Achtklässler unter Umständen hochwertiger sein kann als ein intelligenter Sekundarschüler. Und unsere Pflicht ist es, Minderwertigkeitsgefühle zu verhindern dadurch, dass wir der Schule selbst besseres Ansehen verschaffen. Die Aufmerksamkeit muss sich richten:

a) auf die Stoffwahl. Nicht mit theoretischem Ballast soll der 7.- und 8.-Klässler gepropft werden, mit Sachen, die wie ein Verputz nur äusserlich kleben und bald wieder abrücken, sondern der Stoff soll dem Bedürfnis des praktischen Lebens entnommen werden nach der Devise: Aus dem Leben für das Leben.

b) Auf die Einrichtung. Wir sagten: Manuelle Typen. Das sind solche, die nicht nur lesen, schreiben, rechnen und aufsagen wollen, sondern die arbeiten, erarbeiten, probieren, vervollständigen wollen. Ist das nicht eine rechte Sache? Können oder sollen wir diesem Streben widerstehen? Nein! Doch jetzt kommt ein Aber: Das ruft der Einrichtung von Schülerwerkstätten, der Beschaffung von Werkzeug, der Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes für Knaben und des Hauswirtschaftsunterrichtes für Mädchen als obligatorische Fächer. Letzterer ist zwar bereits vorgeschrieben, aber vielerorts nicht eingeführt. Auch der Gartenbau, dem

ja auch volkswirtschaftliche und gesundheitliche Bedeutung zukommt und dem alle Vorteile einer richtig geführten Handarbeit zu eigen ist, soll als Fach einbezogen werden.

c) Diese innere Umgestaltung verlangt naturgemäß auch spezielle, selbständige Führung. Sie stellt nicht geringe Anforderungen an die Lehrperson. Die Aufgabe für den Lehrer an einer Abschlussstufe ist wohl anders, aber weder einfacher, noch leichter als für den Lehrer an der Sekundarschule, und es darf ihm daher nicht eine grössere Schülerzahl zugemutet werden als seinem Kollegen auf der Sekundarschulstufe (30—40), zumal die individuelle Behandlung dieser Schülergattung besonders nötig ist. Der Lehrer selbst müsste notwendige Fähigkeiten und Fertigkeiten besitzen und vor allem praktisch orientiert und veranlagt sein. Die Führung einer 1—2klassigen Oberstufe mit 30—40 Schülern würde seine Kräfte und seine Zeit vollauf in Anspruch nehmen, so dass er keine weitere Klasse der Primarschule mehr unterrichten könnte.

Zur Erleichterung der Durchführung in organisatorischer und finanzieller Hinsicht denkt man sich in ländlichen Gegenden den Zusammenschluss einzelner benachbarter Schulgemeinden, der ja auch die Gründung mehrerer Sekundarschulen ermöglicht hat.

Das sind die Richtlinien, die der Neuerung zugrunde liegen. Und nun zur Kritik.

Ich habe mir die Sache überlegt, mache jedoch nicht Anspruch auf Vollständigkeit, noch weniger auf Unfehlbarkeit, und bin auf sachliche Erwiderung gefasst.

Im Grunde erachte ich die geplante Neuerung als eine gute Sache. Auch ich möchte den jungen Leuten jene Ausbildung gönnen, die ihrer Veranlagung entspricht, die ihnen den Schulbesuch zum freudigen Erlebnis gestaltet und die ihnen auf dem oft schweren Gang durchs Leben helfend zur Seite steht. Insbesondere ist es begrüssenswert, dass sich die Neuerung derjenigen annimmt, die vermöge ihrer geistigen Unvollkommenheiten oder Eigenarten nicht befördert werden können, aber zu folge ihrer praktischen Veranlagung auch wertvolle Menschen sind oder doch bei richtiger Führung zu vollwertigen und nützlichen Menschen gemacht werden können.

Wie viele stehen heute in Berufen, für die sie

nicht taugen, in denen sie nur Halbes leisten und in denen sie nicht glücklich sind, weil niemand ihre spezielle Eignung erkannt und gefördert hat. Ich kann mich eines tiefen Bedauerns nicht erwehren, wenn ich bedenke, dass in gewissen Gegenden selbst die mindeste Schulbildung noch zuviel ist. Wenn man aber klagt, die Absolventen der 7. und 8. Klassen seien kaum mehr in Lehrstellen des Handwerks und des Gewerbes unterzubringen, was sagt man dann über die Absolventen der *Halbjahr- und Ergänzungsschulen*? Von 199 Schulgemeinden unseres Kantons führen noch 11 die Ergänzungsschulen. Die andern 188 Gemeinden haben ihre Unzweckmässigkeit eingesehen und freiwillig, d. h. ohne Gesetzeszwang, im Zeitraum von 1897 bis 1933 den 8. Kurs an ihrer Stelle eingeführt. Aber nun soll dieser auch nicht entsprechen. Es soll ein neuer Schultyp geschaffen werden — der siebente. Sechs haben wir bereits! Von den 801 Primarschulen unseres Kantons sind nämlich 567 oder 71 % Jahrschulen, 83 oder 10,3 % Doppelhalbtags-Jahrschulen, 79 oder 9,7 % Dreivierteljahrschulen, 55 oder 7 % teilweise Jahrschulen, 15 oder 2 % Halbjahrschulen und 2 Halbtagsjahrschulen. Bald werden wir für jeden Bezirk einen eigenen Schultyp haben, und dann ist der Schritt zum Gemeindeschultyp nicht mehr gross. Ich bezweifle zwar sehr, dass damit der Sache gedient sei, am wenigsten dem Kind, das nun einmal ein Anrecht hat auf Schulung und Wappnung fürs Leben, wohne es nun im Süden oder Norden des Kantons.

Zu erwähnen ist ferner, dass in den erwähnten Schultypen noch 120 *Gesamtschulen* inbegriffen sind: ein einziger Lehrer unterrichtet heute noch wie vor hundert Jahren sämtliche Klassen. Wenn der Dienst an einer Gesamtschule an und für sich schon schwer ist, wird diese Arbeit noch mehr erschwert durch die grosse Schülerzahl und besonders durch die verkürzte Schulzeit. Von den 15 Halbjahrschulen sind nicht weniger als 13 Gesamtschulen. Ein Lehrer unterrichtet sogar 2 Halbjahrschulen (eine Sommer- und eine Winterschule), ein anderer führt zwei Halbtagsjahrschulen (die eine vormittags, die andere — ca. 1 Stunde entfernt — nachmittags). Man stelle sich den Schulbetrieb vor: Hier eine *einklassige* Schule mit maximal 40 Schülern: Jahrschule; dort eine

Gesamtschule mit 50—80 Schülern: Halbjahrschule! Aber dann wird doch die Entlöhnung entsprechend sein? Nein! Ich finde, auch da sei die Sache nicht ganz in Ordnung.

Ein neues Erziehungsgesetz ist in Beratung. Wird es bei den wundesten Punkten anfassen; wird es ihm gelingen, Ordnung und Remedur zu schaffen, wo's am notwendigsten ist? Auch die Demokratie kann sündigen und hat schon schwer gesündigt. Und wenn wir nachschauen, finden wir gerade dort die ungünstigsten Schultypen, wo für spätere Fortbildung am wenigsten Gelegenheit geboten wird. Wo fehlt's? In Berggegenden müsse man die Kinder zur Mithilfe in der Feldarbeit brauchen. Ich frage: Hätten die Kinder in Landgegenden nicht auch Arbeit? Die Schulsteuern würden zu hoch, wenn man den Lehrer fürs ganze Jahr bezahlen müsste. Das stimmt leider fast in allen Fällen. Aber wo sind nun die Früchte der Motion Britt (Rorschach), die weitgehende Unterstützung armer Schulgemeinden fordert? Ich meine: bevor die geplanten Neuerungen die ohnehin beschränkten Finanzen des Staates beanspruchen und vorwegnehmen, wäre es doch am Platze, den mit Schulsteuern überlasteten Gemeinden derart unter die Arme zu greifen, dass sie ihre Schulen wenigstens dem Notwendigkeitsprinzip entsprechend führen könnten. Die Neuerung, so sehr ich sie begrüsse, ist doch erst ein Nützlichkeitsproblem. Ich glaube, die Vereinheitlichung im Primarschulwesen, die Führung auf eine praktisch mögliche Einheitslinie durch Nachziehen der Rückständigen wäre vorläufig weiterer Zersplitterung vorzuziehen, da es leider unmöglich sein

wird, beide Probleme gleichzeitig zu lösen. Eine Institution, die in unserem Kanton schon diskutiert wurde, in einigen andern Kantonen bereits erfolgreich durchgeführt ist, verdient erneute Prüfung: Wäre es nicht auch im Kanton St. Gallen möglich, dass der Staat eine Schulsteuer erhebt, die der durchschnittlichen Steuerkraft des Kantons entspricht, um daraus die Lehrpersonen zu bezahlen?

Zum Schlusse noch ein Gedanke: Wenn es sich nur darum handeln würde, dem Kinde mehr oder weniger Wissensstoff beizubringen, dann könnte schliesslich noch manche Unzulänglichkeit und Unvollkommenheit entschuldigt werden. Aber wenn man sich bewusst ist, dass die Schule der Hauptsache nach eine Erziehungsanstalt ist und sein muss, dass sie das Elternhaus in der Erziehungsarbeit zu unterstützen hat und da, wo die häusliche Erziehung versagt, in die Lücke treten muss, soll die Schulorganisation und Führung entsprechend sein. Gleichgültigkeit und Verwahrlosung rächt sich nirgends mehr als in der Erziehung. Es kommt weniger darauf an, was ein aus der Schule Tretender kann, als darauf, was er durch die Schule geworden ist. Neueste bedauerliche Vorkommnisse beweisen, dass Wissen allein nicht genügt, ja dass es zur Schlechtigkeit missbraucht werden kann. Mit der Wissenschulung muss unbedingt die Willensbildung, die Charakterschulung verbunden werden. Der gesamte Unterricht muss sich dem Erziehungswerk ein- und unterordnen.

Weisstannen.

Albert Kistler.

Gesunde Zähne

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 77.

Das Bild ist geschaffen worden durch die Commission dentaire du Cartel romand d'hygiène sociale, Lausanne. Das folgende hält sich zunächst an den von dieser Kommission gelieferten Begleittext.

1. Ursache und Wirkungen der Zahnverderbnis. Die wichtigsten Ursachen der Zahnverderbnis sind: Speiseresten

zwischen den Zähnen, unrichtige Stellung der Zähne, so dass sie nicht durch Beanspruchung gekräftigt werden können, schwache Gesundheit im allgemeinen, Missbrauch der Zähne (Öffnen von Nüssen etc.), Stochern mit Messern oder Nadeln.

Alle Umstände, die schlechtes Kauen bedingen (falsche Stellung, Fehlen, Schmerhaftigkeit der Zähne) tragen ihrerseits dazu bei, die Gesamtgesundheit zu schwächen, indem die